

---

*Sfumato – Zauber der Phantasie*

---

Das wollen viele sehen: „Das Letzte Abendmahl“ von Leonardo da Vinci. Dieses riesige Fresko zielt die Wand des ehemaligen Speisesaals im Dominikanerkloster Santa Maria della Grazie in Mailand. In lange Schlangen muss man sich einreihen, um schließlich für einige Minuten einen Platz davor zu finden. Ein Online-Ticket ist längst obligatorisch.

Eine eigenartige Faszination geht von diesem Künstler und seinem Werk aus. Als Universalgelehrter entwarf Leonardo da Vinci großartige Maschinen. Er engagierte sich ebenso als Architekt, als Anatom und Philosoph. Dass auch seine Gemälde Weltrang haben, verwundert dabei kaum. Nicht nur das Abendmahl in Mailand, auch seine „Mona Lisa“ im Pariser Louvre ist ein Publikumsmagnet ersten Ranges.

Als Maler steht Leonardo auf den Schultern all der Künstler, die vor ihm tätig waren. In Jahrzehnten und Jahrhunderten vor ihm hatte die Malerei große Meisterschaft erlangt; vor allem darin, die Natur exakt wiederzugeben. Perspektive, Schattenwurf, Farben und anatomische Details waren zu Perfektion gelangt. Seltsamerweise wirken diese meisterhaften Bilder je exakter sie die Natur abbilden, aber desto steifer und lebloser. Leonardo bricht mit dieser Tradition: In seinen Gemälden findet sich eine Menge Unschärfe, es fehlen Dinge, er bildet gar nicht alles ab und schon gar nicht naturgetreu, obwohl er es zweifellos könnte.

„Sfumato“ nennt das Italienische das, was Leonardo hier macht. Mit „rauchig“ oder „verschwommen“ kann man es übersetzen. „Sfumato“, diese leichte Unschärfe verwendet Leonardo nicht nur beim Hintergrund und bei Landschaften, sondern ebenso bei Gesichtern.

Die Wirkung ist verblüffend: Der Betrachter bemerkt diesen Mangel nicht, außer man weist ihn darauf hin. Ganz im Gegenteil: Gerade das, was nicht genau zu sehen ist, übt auf den Betrachter einen besonderen Reiz aus. Gerade das wird von ihm als besonders schön empfunden. Geheimnisvoll irgendwie.

Mich fasziniert dieses Sfumato und macht mich nachdenklich: Gerade das, was nicht perfekt ist, spricht uns an. Kleine Mängel, Unschärfen und Ungenauigkeiten fordern die Phantasie heraus, binden den Betrachter ein und lassen ihn das Unperfekte ganz übersehen. Offenbar ergänzt ein Betrachter in seiner Phantasie spielerisch und unbewusst, was im Bild eigentlich fehlt.

Mir macht das Hoffnung: Auch ich muss nicht perfekt sein in meinem Leben. Der Apostel Paulus hat einmal geschrieben: „Wo ich schwach bin, da bin ich stark.“ Ich deute das so, dass ich gerade in meiner Unvollkommenheit selbst spüre und andere spüren lassen kann, dass hinter dieser Welt in ihrer Unvollkommenheit ein Vollkommener steht. Wir nennen ihn Gott.

Ebenso fasziniert mich, dass der Betrachter des „Sfumato“ ganz selbstverständlich das Fehlende ergänzt. Ob in jedem Menschen ein Plan angelegt ist von Schönheit und Vollkommenheit, ein Vorwissen um das Ganze?

Ein Bild, das offen bleibt für diese Ergänzung des Unsichtbaren, das nicht versucht, alles mit den Augen erfassbar zu machen, tut gut. Das mit den Sinnen Erfassbare nicht für das Ganze zu halten, das kann an jedem Tag eine heilsame Übung sein.